

Die unwiderstehliche Kraft des Jesaias

Mit dem selten gespielten Oratorium «Das Gesicht Jesaias» von Willy Burkhard haben sich verschiedene Churer Chöre eine schwierige Aufgabe gestellt. Dies jedoch mit vollem Erfolg, wie die Aufführung vom Samstag zeigte.

Von Alessia Dedual

Anfänge aller Art können Erinnerungen wecken. Erinnerungen nicht nur an eigenes, sondern auch solche an kollektiv Erlebtes vor der eigenen Lebenszeit. Als am Samstag die ersten grollenden Töne von Willy Burkhard's Oratorium «Das Gesicht Jesaias» in der Martinskirche in Chur erklangen, entstand auch sofort eine erinnerte Welt. Die Welt einer protestantischen Sehnsucht nach reinigender Archaik, eine Welt der Identifikation mit dem alttestamentlichen Volk Israel und zugleich eben jener isolierten Zeit um 1935, in der Burkhard sein wohl grösstes Werk erschaffen hat.

Vielleicht war es aber auch gar keine Erinnerung, die durch den monumentalen Klang des Freien und des Gemischten Chors der Singschule Chur sowie der Kantorei St. Martin auf dem Fundament einer starken Kammerphilharmonie Graubünden evoziert wurde? Vielmehr nur eine Adaption unserer heutigen Zeit auf ein zeitloses Thema? Das Bedürfnis nach einer besseren Welt dürfte wohl problemlos darunter subsumiert werden. Das Werk gibt sodann Anleitung, wie man zu einer solchen gelangt: Nach dem Untergang muss zuerst der gegenwärtige chaotische Zustand geklärt werden, um anschliessend eine Ahnung auf eine neue – friedliche – Weltordnung zu erhalten.



Text und Musik harmonieren: Die Chöre der Singschule Chur, die Kantorei St. Martin und die Kammerphilharmonie Graubünden beeindruckten am Samstag das Publikum. (jc)

Burkhard hat diese verschiedenen Blöcke ausgehend von einem tonalen Rahmen in eine sehr klare Tonsprache umgewandelt. Text und Musik harmonieren, indem bei spannungsvollem Gehalt der Textzeilen auch der musikalische Schönklang durch die Polytonalität – zeitweise durch fast schon unerträgliche Sekunden in den Chorstimmen oder kanonische Elemente, die nur wenige Schläge verschoben präsentiert werden – durchbrochen wird.

Überzeugende Umsetzung

Die Botschaft Jesaias war auch bei der Aufführung am Samstag bestens zu erkennen. Jürg Kerle leitete die kompetent vorbereiteten Solisten, Chöre und das Orchester durch eine starke Aufführung, die durch die Vielfalt der geschaffenen musikalischen Aussagen grossen Eindruck hinterlassen hat. Transparenz oder geschärfte Artikulation waren über-

all gut zu vernehmen, auch liefen die zeitweisen Parallelstellen zwischen Chor oder Solo und Orchester immer synchron. Die Schwere dieser Musik konnte durch die jederzeitige Klarheit ihre unwiderstehliche Kraft entfalten.

Besonders schön bei diesem Werk: Neben den Solisten (Nathalie de Montmollin, Sopran; Tino Brütsch, Tenor; Samuel Zünd, Bass), die sich allesamt vorzüglich vom Chorklang abhoben, waren an diversen Stellen auch solistische Einlagen seitens der einzelnen Orchestermusiker gefragt.

So barg das Duett zwischen Violine (Yannick Frateur) und Sopran im Stück Nr. 23 eine der Perlen des Abends. In diesem besinnlichen Teil wurde dem zugleich schmerzlichen wie beglückenden Passionserlebnis durch das Miteinander oder Gegeneinander der beiden Stimmen auf der Grundlage eines Bläserakkordes Ausdruck verliehen. Gleichsam ele-

gisch erschien auch das Klarinetten-solo in Nr. 19, das Clot Buchli während eines längeren Abschnitts alle musikalischen Freiheiten liess.

Übergänge als Wermutstropfen

Einziges Wermutstropfen des Abends war, dass das insgesamt 25-teilige Werk zeitweise sehr kurze Stücke aufweist, die durch längere Unterbrüche – Attacca-Übergänge wären stellenweise wünschenswert gewesen –, den wunderbar aufgebauten Spannungsbogen störten.

Dies war jedoch nur ein Detail, das durch die Qualität beim Wiedereinstieg schnell vergessen war. Die Umsetzung eines derart schwierigen Werks darf sodann als voller Erfolg bezeichnet werden, gelang es doch, eine unglaubliche Entdeckungsfreude beim Zuhörer hervorzurufen, die nicht zuletzt die Ahnung auf eine friedlichere Welt gab.